

Für ein Alter, das noch etwas vorhat

von Hanspeter Schmutz

Heute bekommen ältere Menschen 25 Jahre zusätzlich geschenkt. Mit dieser Langlebigkeit müsse man aber klug umgehen können. Dies war einer der Grundgedanken des Physikers, Philosophen und Publizisten Ludwig Hasler bei seinem Referat am diesjährigen Bildungsanlass des Seniorennetzwerkes der Region Oberdiessbach vom 19. Oktober im örtlichen Kirchgemeindehaus.

Nach der Jugend- und Erwerbszeit gebe es heute eine neue Lebensphase, über die man sich «noch viel zu wenig Gedanken mache». Das vierte, fragile Alter entspreche dann wieder dem, was man früher unter Alt-Sein verstanden habe. Auch dieses Alter könne dank der Medizin aber immer weiter hinausgeschoben werden. Der Autor David A. Sinclair spreche vom «Ende des Alterns» und davon, dass es unter uns Leute gäbe, die 150 Jahre alt werden könnten.

Ludwig Hasler beschränkte sich bei seinen weiteren Ausführungen aber auf die Herausforderungen des dritten Alters, beginnend mit der Pensionierung. Am schlimmsten sei dabei das Gefühl der Beschäftigungslosigkeit. «Spazieren, höckeln und geniessen» sei zwar schön, aber die Aussicht, dies 20 Jahre lang tun zu müssen, sei erschreckend. Dem entsprechend seien die beiden Hauptleiden im Alter der Alkoholismus und die Depression. Das Gegenmittel sei «das Interesse an etwas anderem als an dem, was man unmittelbar tun muss».

Bis vor 30 Jahren sei das Alter als Übergang zu etwas Grösserem empfunden worden. Ohne diese Dimension werde es aber zur Endstation. Jetzt, wo der «Himmelsdruck» weg sei, machten wir uns zunehmend selber Druck und versuchten, «alles herauszuholen, was es zu holen gibt». Was dabei fehle, sei der Sinn. Der Mensch sei aber ein exzentrisches Wesen, betonte der Referent. Er müsse aus seinem Zentrum herauskommen und in eine Geschichte eintauchen. Das oft verloren gegangene Christentum sei zumindest noch «in uns drin». Es sei eine Geschichte von einem Anfang bis zu einem Ende, eine Dramaturgie zwischen Gut und Böse. Wir seien dabei zwar winzig, hätten aber eine Funktion. Und das sei entscheidend: «Wir kommen nur zu unserer Bestimmung, wenn wir etwas Grösseres finden als uns selbst, etwas Verbindlicheres, wenn wir eine Rolle auch für andere spielen.»

Nur so könnten wir «Akteure auf dem Planet des Alters» bleiben. Der Referent unterschied dabei drei «Aktivitäten»: der Einsatz von Senioren für Senioren, von Alt zu Jung und das Teilnehmen an einem Leben, «das nicht auf mich angewiesen ist», vor allem in Form des Staunens. Als Physiker staune er fast jeden Abend über den Kosmos und das Eingordnet-Sein in ein grösseres Ganzes, aber auch über den Gesang einer Amsel im Garten. Als ältere Menschen hätten wir viel Erfahrung und Zeit – auch für Jüngere. Er habe mal die «Balkankids» an der örtlichen Schule «übernommen» und ihnen Dinge beigebracht, die sie später brauchen können. Die Früchte seiner Arbeit werde er zwar vielleicht nicht mehr erleben, aber er arbeite so «an der Zukunft nach mir».

2982 Zeichen